

## Alphabetisierung oder Erwachsenen-Grundbildung für ImmigrantInnen?

### Einige Thesen und Fragen<sup>1</sup>

#### 0. Vorbemerkungen

Meine Erfahrungen mit der Alphabetisierung beschränken sich auf Unterricht, Fortbildung, Forschung und Methodenentwicklung im Bereich der deutschsprachigen Illiteraten. Ich habe so gut wie keine eigenen Erfahrungen im Lese-Schreib-Unterricht mit Menschen anderer Muttersprachen. Aber ich bin seit langem an Fragen zu kulturell bedingten Unterschieden interessiert, ganz besonders, was das Wahrnehmen und Denken und Lernen betrifft. Es scheint mir notwendig zu sein, das traditionelle Verständnis von Alphabetisierung in Richtung einer Grundbildung zu überschreiten, die auf die Fähigkeit zum selbständigen Lernen zielt. Beim Nachdenken darüber, wie weit diese Überlegungen auch für die pädagogische Arbeit mit ImmigrantInnen interessant sein mögen, bin ich weniger auf Antworten, als vielmehr auf Fragen gekommen. Ich hoffe, daß die Kombination von Thesen und Fragen Anstöße für weitere Begegnungen und Auseinandersetzungen zwischen den beiden Bereichen gibt.

#### I. Die klassischen Argumentationen und einige Fragen

Die Notwendigkeit, alle Menschen Lesen und Schreiben zu lehren, wird aus dem Menschenrecht auf Bildung abgeleitet. (Die humanistische Argumentation)

Die Notwendigkeit, alle Menschen Lesen und Schreiben zu lehren, wird aus den Bedürfnissen einer demokratischen Gesellschaft abgeleitet: Ohne Lesen keine umfassende Information, ohne Information keine unabhängige Meinungs- und Willensbildung und keine mündige Teilnahme an politischen Prozessen. (Die politische Argumentation)

Die Notwendigkeit, alle Menschen Lesen und Schreiben zu lehren, wird aus den Bedürfnissen einer Wirtschaft abgeleitet, in der ein zunehmender Grad an schriftlicher Vermitteltheit aller möglichen Abläufe (sei es auf Papier oder elektronisch) von tendenziell allen ArbeitnehmerInnen die Beherrschung der Schriftsprache verlangt. Gleichzeitig fordert das steigende Tempo der Veränderung von Arbeitstätigkeiten von immer mehr ArbeitnehmerInnen mehrfaches Weiter- und Umlernen während eines Berufslebens. Wer nicht fortbildungsfähig ist, hat auf dem "Arbeitsmarkt" nicht die geringste Chance. (Die ökonomische und arbeitsmarktpolitische Argumentation)

- Wieviel Bildung garantiert das Menschenrecht auf Bildung?
- Gilt es nur für die autochthone Bevölkerung oder auch für ImmigrantInnen?
- Ab welcher Generation haben ImmigrantInnen ein Menschenrecht auf Bildung?
- Gibt es ein politisches Bedürfnis nach der Bildung von ImmigrantInnen?
- Wie sehen Anforderungen der Wirtschaft im Falle von Menschen mit niedriger Qualifikation, z.B. ehemaligen Illiteraten, konkret aus?
- Wie weit gelten diese Anforderungen für ImmigrantInnen der ersten Generation, deren Kinder und Enkel?

---

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung des Referats für die Tagung "Alphabetisierung von Erwachsenen nicht-deutscher Muttersprache" des Sprachverbandes Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e.V. am 13. und 14. Sept. 1993 in Mainz.

- Was bedeutet die Annahme einer sogenannten Zwei-Drittel-Gesellschaft im Zusammenhang gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedürfnisse nach der Bildung von ImmigrantInnen?

## II. Schriftsprache oder mehr?

Die BRD ist ein hochindustrialisiertes Land. Das bedeutet unter anderem, daß alle Bereiche der Volkswirtschaft - Produktion, Verwaltung, Dienstleistung - zunehmend Arbeitskräfte benötigen, die komplexe und komplizierte Situationen und Prozesse begreifen und beeinflussen können und die schnell und relativ selbständig neu lernen und umlernen können.

Die BRD ist eine parlamentarische Demokratie mit einem komplizierten System der Meinungs- und Willensbildung und Interessenvertretung. Das bedeutet unter anderem, daß die Gesellschaft Menschen braucht, die eigene Interessen erkennen und vertreten sowie Interessen anderer erkennen und berücksichtigen können. Auch dies verlangt das Begreifen komplexer und komplizierter Situationen und Prozesse und schnelles und relativ selbständiges Lernen.

Schriftsprache ist in allen diesen Zusammenhängen ein wesentlicher Vermittler von Information aller Art, von Kommunikation wie auch von Lernen. Illiterarität, selbst in der "abgemilderten" Form des sogenannten funktionalen Analphabetismus, ist also *offensichtlich* ein Hindernis für die Erfüllung der oben genannten Notwendigkeiten aus Wirtschaft und Politik.

Meiner Auffassung nach wird Analphabetismus oder Illiterarität häufig als Metapher verwendet für alle Unzulänglichkeiten der Aus- und Weiterbildungsfähigkeit von Menschen, die "Risikogruppen" des immer enger und dabei ständig anspruchsvoller werdenden Arbeitsmarktes sind - Jugendliche ohne Schulabschluß, junge Erwachsene ohne Berufsausbildung, Arbeitslose mit geringer Qualifikation, niedrig qualifizierte ArbeitnehmerInnen in sich rasch verändernden Branchen etc. Positiv gewendet wird "Beherrschen der Schriftsprache" gesagt, wenn eigentlich mehr, nämlich "Lernen des Lernens" oder "Fähigkeit zum selbständigen Lernen" gemeint ist.

- Wie weit gilt die in dieser Argumentation angenommene gesellschaftliche Interessenlage, daß zunehmend alle Menschen komplexe und komplizierte Situationen und Prozesse begreifen und beeinflussen können müssen, daß sie schnell und relativ selbständig lernen können müssen, auch für ImmigrantInnen? Wie weit gilt sie für ImmigrantInnen der ersten Generation, die in ihrer Muttersprache und im Deutschen illiterat sind und das Deutsche auch mündlich eher schlecht als recht beherrschen? Wie weit gilt sie für deren Kinder und Enkel?

- Gibt es verschiedene "Klassen" von ImmigrantInnen, für die die gesellschaftliche Interessenlage der BRD unterschiedlich ist?

- Gibt es Widersprüche in der gesellschaftlichen Interessenlage hinsichtlich der Notwendigkeit von Bildung für verschiedene Gruppen von ImmigrantInnen?

## III. Exkurs: Motive und Widersprüche

In jeder Kultur kommen dem Lernen überhaupt, wie auch bestimmten Fähigkeiten, z.B. Lesen und Schreiben, bestimmte Bedeutungen zu. Mit ihrer jeweiligen Kultur eignen sich die Individuen auch diese Bedeutungen an. Sowohl zwischen den Subsystemen einer Kultur als auch zwischen verschiedenen Kulturen können unterschiedliche Bedeutungen - und damit auch unterschiedliche Wichtigkeit - von Lernen oder von Schriftsprache existieren. In Theoriesystemen und Ideologien behauptete Bedeutungen können sich dabei von den aus der Realität erschließbaren durchaus unterscheiden.

- In welchem Verhältnis stehen die Bedeutungen von (meist schulförmigem) Lernen und von Lesen und

Schreiben, die in Lese-Schreib-Kursen vermittelt werden, zu jenen, die ImmigrantInnen aus ihrer Herkunftskultur mitbringen, und zu jenen, die sie in ihrer Umwelt in der BRD kennenlernen?

- Was bedeuten Unterschiede, z.B. praktischer oder emotionaler Art, in den Bedeutungen ein und desselben Gegenstandes für die Lernprozesse und für die Unterrichtsprozesse in solchen Kursen?

Lernen geschieht im Vollziehen von Tätigkeiten, wobei der/die Lernende das Subjekt ist, also tätig ist. Ein Subjekt wird immer nur in Zusammenhang mit seinen Motiven tätig. Das bedeutet, daß auch Lernen nur stattfindet, wenn das individuelle Subjekt die zu erlernenden Fähigkeiten bzw. die anzueignenden Gegenstände als persönlich sinnvoll erfährt. Das heißt, diese müssen in einem positiven Verhältnis zu den Motiven seines Lebens stehen, als subjektiv bedeutsam erlebt werden.

Bedürfnisse und Motive werden in der realen Lebenstätigkeit ausgeformt und weiterentwickelt. Individuelle Motivsysteme sind in sich so widersprüchlich wie das Leben der Subjekte. Das kann selbstverständlich auch jene Motive betreffen, die das Erlernen dieser oder jener Fähigkeiten einleiten und stimulieren. Das bedeutet auch, daß Erfolge beim Anstreben eines Ziels, d.h. die Verwirklichung des einen Motivs, die Chancen zur Verwirklichung eines anderen beeinträchtigen können - und entsprechend ein Erfolg als durchaus widersprüchlich oder sogar als negativ erlebt werden kann.

Unter Berücksichtigung der realen Lebenstätigkeiten von ImmigrantInnen - der früheren in den Herkunftsländern und der jetzigen in der BRD:

- Welchen persönlichen Sinn haben (schulisch organisiertes) Lernen und die Schriftsprache (der Muttersprache, der Zielsprache) für sie?

- Welche Widersprüche enthält der persönliche Sinn, den Lesen- und Schreibenlernen für verschiedene ImmigrantInnen hat?

- Wie wirkt sich der jeweilige persönliche Sinn, den Lernen und Schriftsprache für die TeilnehmerInnen haben - und seine eventuelle Widersprüchlichkeit - auf den Lernprozeß in Lese-Schreib-Kursen aus?

#### IV. Subjektivität und Anleitung

Lernen ist die Ausbildung menschlicher Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten durch individuelle Aneignung gesellschaftlich erarbeiteter Mittler (Werkzeuge, Sprachen, Begriffe, Begriffssysteme, Verfahren, Operationen etc.). Die Mittler sind unterschiedlich komplex, bilden zum Teil untereinander hierarchisch strukturierte Systeme.

Da die Mittler historisch und gesellschaftlich sind, sind ihre speziellen Inhalte und Formen kulturabhängig. Im Unterschied zu einfachen mechanischen Werkzeugen sind theoretische und soziale Mittel und Verfahren verschiedener Zeiten und verschiedener Kulturen unter Umständen nur schwer oder gar nicht miteinander zu vereinbaren.

Lernen ist Aneignen, und zwar als Tätigkeit des lernenden Subjekts (und nicht des lehrenden). Um sich eine bestimmte menschliche Fähigkeit anzueignen, vollzieht ein Mensch die entsprechenden Handlungen an dem Gegenstand, in dem jene Fähigkeit vergegenständlicht ist. Deswegen kann man z.B. Lesen und Schreiben nur durch Lesen und Schreiben lernen, also indem man am Gegenstand Schriftsprache die ihm angemessenen Handlungen vollzieht.

Eine der Bedingungen für menschliche Aneignungsprozesse ist der Umgang mit Menschen, die die jeweilige Fähigkeit bereits beherrschen. Sie machen die Handlungen lebendig, als Prozeß sichtbar, die im Gegenstand praktisch "geronnen" sind.

Dieser "Umgang" kann direkt oder über Zeit und Raum vermittelt sein, z.B. im körperlichen Kontakt oder

über die Schriften eines bereits verstorbenen Autors stattfinden. Das Lernen kann eine "Nebenwirkung" einer Tätigkeit sein, während derer ein Lernender sich von einem anderen Menschen etwas "abguckt". Oder der Umgang kann die Form absichtsvoller Anleitung haben mit dem einzigen Ziel, dem Lernenden Fähigkeiten zu vermitteln.

Die Fähigkeiten des Lesens und Schreibens sind komplex strukturiert. Sie sind eigentlich Systeme von Teilhandlungen und Operationen, die zu einem guten Teil innerlich durchgeführt werden, also im Normalfall von außen nicht beobachtbar sind.

Im Falle einer Schriftsprache mit alphabetischer Basis heißt das z.B.:

- (Teil)Handlungen müssen an der Form der gesprochenen Sprache vollzogen werden, und zwar auf verschiedenen Komplexitätsebenen: das Zerlegen von Phrasen in einzelne Wörter, das Zerlegen einzelner Wörter in Laute, das Verallgemeinern solcher Laute zu Ideallauten, das Zusammenfassen und Ordnen der Laute entsprechend den Phonemen, für die Buchstaben existieren etc.
- Außerdem müssen am Inhalt (Teil)Handlungen vollzogen werden, die z.B. Bedeutungen, die in der normalen mündlichen Situation non-verbal mitgeteilt werden, in sprachlichen Ausdruck verwandeln etc.
- Die Formen der Schriftzeichen (verschiedene Schriftarten, geschrieben, gedruckt, groß, klein etc.) müssen motorisch und visuell analysiert und eingepägt werden, dabei müssen die jeweiligen wesentlichen Merkmale bestimmt werden. Die Lautwerte und die Buchstabennamen müssen den jeweiligen Formen zugeordnet werden, die Zuordnungen müssen eingepägt und erinnert werden etc.

Viele der (Teil)Handlungen und Operationen in dieser kleinen Auswahl sind beim Lesen und Schreiben so automatisiert und verinnerlicht, daß es selbst im Unterricht Mühe macht, sie wirklich beobachtbar zu machen.

Lernen findet also statt, indem der/die Lernende am Gegenstand angemessene Tätigkeiten vollzieht. Dann bedeutet Anleiten wesentlich, den Gegenstand so aufzubereiten und Aufgaben so zu stellen, daß der/die Lernende sich mit dem Gegenstand auf eine Weise auseinandersetzen kann, die sowohl seinen / ihren bereits erreichten Stand von Fähigkeiten als Ausgangspunkt nimmt, als auch den Gesetzmäßigkeiten des Gegenstands entspricht.

Wenn die hier in wenigen Punkten nur angedeutete Auffassung von menschlichem Lernen allgemein stimmt, gilt sie auch für das Aneignen der Schriftsprache, den Erwerb von Literarität. Um mehr als eine ganz allgemeine Orientierung zu sein, muß diese Auffassung allerdings erstens für den Gegenstand Schriftsprache, genauer die jeweilige besondere Schriftsprache, konkretisiert werden. Und zweitens muß das Ergebnis dieser Konkretisierung zu den jeweiligen besonderen Menschen, die da Lesen und Schreiben lernen wollen, ins Verhältnis gesetzt werden.

Welche Anforderungen stellt das Konzipieren von Unterricht, wenn Menschen nicht im Rahmen der eigenen Kultur, sondern unter den Bedingungen einer fremden Kultur lernen wollen oder sollen?

#### V. Lernen als Problemlösen, Problemlösen lernen

Etwas nicht zu können, das man braucht oder zu brauchen meint, ist ein Problem. Die betreffende Fähigkeit lernen zu wollen bedeutet, sich eine Aufgabe zu stellen. Diese Aufgabe zu bearbeiten, sich dabei eine bestimmte Fähigkeit anzueignen, ist Problemlösen.

- Bereits vorhandene, in früheren Prozessen angeeignete Mittel und Strategien werden eingesetzt, um die Aufgabe zu verstehen und sich eine Vorstellung von ihrer Bearbeitung zu machen. (Sich in der Aufgabe orientieren, Orientierungsphase)
- Bereits vorhandene, in früheren Aneignungsprozessen ausgebildete Fähigkeiten werden in der handelnden Auseinandersetzung mit dem Gegenstand schrittweise an diesen angepaßt (verändert, neu verknüpft, weiterentwickelt etc.). (Eigentliche Arbeitshandlung)

- Bereits vorhandene, früher angeeignete Mittel und Strategien werden eingesetzt, um immer wieder das bereits Erreichte mit einem realen oder vorgestellten Modell der Lösung zu vergleichen. (Kontrollphase)  
Eventuell werden auch die Mittel des Kontrollierens weiterentwickelt.

Das Verständnis einer Aufgabe und der Anleitung und das daraus folgende Vorgehen beim Bearbeiten der Aufgabe hängen zum einen davon ab, wie weit die bereits vorhandenen praktischen und geistigen Mittel der jeweiligen Aufgabe entsprechen. Solche für den jeweiligen Gegenstand spezifischen Mittel werden meist als "Vorkenntnisse" bezeichnet. Z.B. fällt einem Menschen, der in einem alphabetischen Schriftsystem literat ist, die Aneignung eines anderen alphabetischen Schriftsystems leichter als jemandem, der aus einem Schriftsystem mit Bedeutungszeichen kommt oder der illiterat ist.

Darüber hinaus spielt es aber eine große Rolle, wie weit bereits angeeignete *Mittel und Strategien des Wahrnehmens und Bearbeitens von Problemen* so weit verallgemeinert worden sind, daß sie im Falle neuer Aufgaben und Situationen flexibel eingesetzt werden können. Es sind wesentlich diese Fähigkeiten, die es jemandem ermöglichen, mit neuen Situationen nicht nur erfolgreich umzugehen, sondern sich dabei auch noch neue Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen - eben selbständig zu lernen.

Solche allgemeine Strategien sind z.B.:

- *Erst überlegen, dann loslegen*, nach dem Motto "Moment mal, ich muß nachdenken!"
- *Sich zunächst vergewissern, worin die Aufgabe überhaupt besteht*: "Was ist hier eigentlich zu tun?" mit Betonung auf dem WAS.
- *Kontrollieren, was einem an Informationen zur Verfügung steht*, um die Aufgabe zu verstehen und um sie zu lösen. Es fällt oft schwer, mehrere Informationen aus unterschiedlichen Quellen aufzunehmen und zu berücksichtigen.
- *Verwenden von sprachlichen Bezeichnungen für Gegenstände, Merkmale, Richtungen etc.*, wo immer möglich von solchen, die präzise und allgemein gebräuchlich sind. Das erleichtert nicht nur die Kommunikation mit anderen, sondern stabilisiert und strukturiert auch die Wahrnehmung, die innere Vorstellung und das Gedächtnis für den betreffenden Gegenstand etc.
- *Sprachliches Beschreiben von Handlungen und Vorgehensweisen*. Das Versprachlichen von Tun ist ein wichtiges Mittel, um das eigene Tun dem bewußten Denken zugänglich zu machen. Und bewußtes Denken über das, was und wie man tut, ist ein wesentlich effektiverer Weg zum Lernen als mehr oder minder mechanisches vielfaches Wiederholen in der Hoffnung, daß "etwas hängenbleibt".
- *Systematisches Vorgehen*. Manchmal sind Aufgaben so einfach und so vertraut, daß die Lösung einfach "ins Auge springt". Für AnfängerInnen sind Aufgaben aber sehr schnell zu komplex für ein solches Vorgehen. Dann ist systematisches, planvolles Vorgehen angezeigt, wogegen chaotische Versuche in Bezug auf Zeit und Anstrengung unökonomisch sind und einen außerdem die richtige Lösung leicht übersehen lassen.
- *Kontrollieren der Ergebnisse*, psychologisch gesehen die letzte Phase der Handlung. Um diesen Aspekt des selbständigen Handelns und Lernens auszubilden, muß häufig das Kontrollieren bzw. Vergleichen selbst überhaupt erst systematisch ausgebildet werden.

In alle diese Strategien gehen Elemente bzw. Teilhandlungen ein wie z.B.:

- Zergliedern und Zusammensetzen eines Ganzen und seiner Elemente (Analysieren und Synthetisieren),
- Bestimmen von Merkmalen und Vergleichen, Feststellen von Ähnlichkeiten und Unterschieden,
- Orientieren im Raum, Orientieren in der Zeit,
- Herstellen und Erkennen von Mustern, Strukturen, Zusammenhängen verschiedenster Art.
- etc.

Wie alle Mittel und Werkzeuge sind auch Strategien und Verfahrensweisen des Lernens und Problemlösens historisch und gesellschaftlich entwickelt und damit kulturabhängig. Je allgemeiner sie formuliert sind, desto eher sind sie in verschiedenen Kulturen mit ähnlichen Grundstrukturen gleich. So bedarf z.B. jede Kultur einer Möglichkeit, sich in der Zeit zu orientieren. Das Verhältnis von linearen und zirkulären Zeitvorstellungen wie das Bedürfnis nach präzisen Festlegungen und kleinsten Unterteilungen können aber mehr oder weniger verschieden sein.<sup>1</sup>

Grundbildung soll das Fundament legen für weiteres Lernen, soll die Ausbildung von "Basisqualifikationen" sicherstellen, von denen aus relativ selbständig nach Bedarf und Gelegenheit weitere Fähigkeiten gelernt werden können. Das gilt für Kinder wie für Erwachsene. Insofern Erwachsene weniger Lernmöglichkeiten haben, in denen ihnen die Anleitungen den Gegenstand "vorkauen", ist - wenn gelernt werden muß - die Notwendigkeit der Fähigkeiten zum selbständigen Lernen zumindest für sie ganz offensichtlich.

Die neueren Auffassungen zur Aneignung des Lesens und Schreibens durch Kinder gehen in die Richtung des forschenden, problemlösenden Lernens:

- Die Lernenden bilden Hypothesen über Bedeutungen und Funktionsweisen des Gegenstands Schriftsprache ("Regeln" verschiedenster Art),
- erproben diese Hypothesen, indem sie ihnen entsprechend handeln (Schrift verwenden, lesen, schreiben),
- und korrigieren und verfeinern ihre Hypothesen je nach den Ergebnissen dieses Handelns.

Alle diese Tätigkeiten finden in der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand statt. Sie sind also durchaus davon beeinflusst, wie die Anleitung bzw. der Unterricht diesen Gegenstand darbietet. Dies gilt vor allem für die praktische Seite des Unterrichts, also dafür, welche Handlungen am Gegenstand den Lernenden nahegelegt werden.

Die allgemeinen Mittel und Strategien des Wahrnehmens und des Bearbeitens von Problemen und das Lernen an einem speziellen Gegenstand stehen in einem Verhältnis wechselseitiger verstärkender Beeinflussung. Von daher ist die Erfahrung verständlich, daß jemand um so leichter und effektiver - und vor allem, um so selbständiger - lernt, je mehr er oder sie bereits gelernt hat.

Unterricht, also Anleitung beim Lernen, kann erstens ausschließlich auf die für den jeweiligen Gegenstand spezifischen Handlungen und Fähigkeiten setzen und alles Allgemeinere ignorieren. Je nach Entwicklungsstand der außerhalb des Unterrichts angeeigneten und verallgemeinerten Strategien werden diese dann ohne direkte Anleitung weiterentwickelt.

Unterricht kann zweitens bei der Bearbeitung des jeweiligen Gegenstands die in den spezifischen Handlungen enthaltenen allgemeineren Prinzipien und Strategien zum Thema machen und die Verallgemeinerung damit bewußt fördern.

Unterricht kann drittens bewußt auf die Aneignung verallgemeinerter Strategien und ihre Anwendung in der Bearbeitung unterschiedlicher Gegenstände oder Aufgaben gerichtet sein. Dann sind die Strategien des Problemlösens und Lernens selbst Gegenstand des Aneignungsprozesses. In dem Maße, in dem der/die Lernende sie sich zu eigen macht, wird er/sie diese beim Erlernen anderer Fähigkeiten wie beim Lösen von Problemen überhaupt einsetzen.

Menschen in industrialisierten Ländern, die trotz Schulbesuchs mehr oder weniger illiterat sind, verfügen häufig nur sehr mangelhaft über die in ihren Kulturen entwickelten Strategien und Verfahrensweisen des Problemlösens und Lernens. Dies ist - unter vielen anderen - einer der Gründe, weshalb ihnen Lernen

---

<sup>1</sup> Alle in diesen Thesen genannten Beispiele beziehen sich auf die westliche Tradition des Wahrnehmens und Denkens, sind allerdings nicht umfassend.

schwer fällt.

Was bedeutet es für die Lernprozesse von ImmigrantInnen, wenn sie mit Strategien aus ihren eigenen Kulturen in Kurse kommen, deren Konzepte von Strategien und Verfahrensweisen ausgehen, wie sie in der BRD üblich sind?

## VI. Schlußfolgerungen

Grundbildung soll dazu befähigen, sich in einer komplexen und komplizierten Welt schnell und selbständig zu orientieren, Aufgaben und Probleme verschiedenster Art zu verstehen und zu bearbeiten, sich nach Bedarf jederzeit weiterbilden zu können. *Wenn das so ist*, dann muß sie die Fähigkeit zu selbständigem Lernen vermitteln.

- Obwohl das der Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen bedarf, greift es doch über sie hinaus. Und es weist in eine andere Richtung als die durchaus wichtige Frage, welche elementaren naturwissenschaftlichen, staatsbürgerlichen und fremdsprachlichen Kenntnisse und sozialen Fähigkeiten Grundbildung vermitteln soll.

- Gleichzeitig eröffnet die Frage nach der ausdrücklichen Berücksichtigung der Fähigkeit zum selbständigen Lernen in der Grundbildung die Perspektive, die angesprochenen Grundfertigkeiten und Grundkenntnisse erfolgreicher und evtl. sogar mit weniger Aufwand an Zeit und Anstrengung zu erwerben, als dies bis jetzt üblich ist.

Im Falle von Bildungsarbeit mit erwachsenen illiteraten ImmigrantInnen ist es also notwendig, den traditionellen Begriff von Alphabetisierung zu überschreiten in Richtung auf ein Verständnis von Erwachsenen-Grundbildung. Diese muß Unterschiede zwischen der Kultur des früheren Lebenszusammenhangs (des Herkunftslandes) und des jetzigen Lebenszusammenhangs (in Deutschland) berücksichtigen. Das gilt sowohl hinsichtlich des jeweiligen persönlichen Sinns des zu Lernenden als auch hinsichtlich der geistigen Mittel und der Strategien des Lernens. Dabei sind die wirklichen, praktischen Lebenstätigkeiten der Menschen wichtiger als ideologische Vorstellungen über die jeweiligen Kulturen.

Es wäre interessant zu untersuchen, in welchem Maße auch für Kurse Deutsch als Zweitsprache eine solche Erweiterung des Grundbildungsverständnisses, die über Sprache und sachliche Inhalte hinaus ausdrücklich das Ausbilden der Fähigkeit zum selbständigen Lernen einbezieht, eigentlich notwendig wäre, um den vorhandenen Bedürfnissen und Aufgaben gerecht zu werden.